

Leipziger Tageblatt.

No. 142. Dienstag den 19. November 1816.

Mittel, die Kinder eigensinnig zu machen.*)

Thue alles, was sie verlangen.

(Eingesandt. In Beziehung auf das gestrige St.)

Herr Curt hatte mit seiner lieben Frau bereits 10 Jahre eine unfruchtbare Ehe geführt. Endlich kam, zu seiner und der Frau Curtin Freude, der kleine Heinrich Curt zur Welt. Seine Aeltern glaubten nun verbunden zu seyn, alles, was in ihrem Vermögen stände, anzuwenden, um dies liebe einzige Kind recht sorgfältig zu pflegen. Sie verzärtelten es also nicht nur, wie gewöhnlich, sondern sie nahmen sich auch beiderseits vor, ihm in allen zu Willen zu seyn, damit das gute Kind nicht etwa geärgert würde.

Wenn es nach etwas reichte, so mußte es beigetragen werden. Man brachte ihm Hund und Kage, man gab ihm alles zu ko-

*) Aus Salzmanns Krebsbüchlein.

sten, man reichte ihm sogar Messer und Gabel, nachdem man sie in die Scheide gesteckt hatte, sobald es das Händchen darnach ausstreckte. War ihm etwas zuwider, so mußte es augenblicklich entfernt werden, und drei Mägde wurden fortgejagt, weil man glaubte, daß das Kind sie nicht leiden könne.

Der kleine Heinrich fing an zu laufen — aber nicht dahin, wo die Mutter oder die Magd ihn hinführen wollten, sondern wohin es ihm selbst gefiel. Hu! Hu! schrie er immer, zog die Hand seiner Führerin nach einem bestimmten Orte zu, und diese mußte ihm folgen. So wandelte er in einer Stunde, von der Stube durch das Haus, Hof und Garten, und von da wieder alle Treppen hinauf bis auf den obersten Boden. Einmal stund der Keller auf, gleich wollte Heinrich hinein und da es ihm die Magd verwehrte, so fing er ein schreckliches Gebrülle an. Stille! stille! sagte die Magd, im Keller ist's dunkel. Kommt wir wollen bei die Hünerehen gehen.